

STURMWIND

Ich war der Dominostein, der als erster fiel!

Wenn das Zuhause tiefe Wunden schlägt...

Die Autorin möchte anonym bleiben. Ihr ist es jedoch sehr wichtig ihre Geschichte zu teilen, weil ihre Vergangenheit kein Einzelfall ist und sie mit ihrer Geschichte alle, denen es ähnlich ergangen ist, Mut zusprechen möchte!



Über mein Zuhause, meine Kindheit und meine Eltern zu schreiben, fällt mir nicht leicht. Als ich vor dem weißen Blatt Papier saß, auf das ich meine Geschichte niederschreiben wollte, fragte ich mich: „Wie schreibt man über ein so schwieriges Thema?“ Vermutlich genauso wie man einen Elefanten essen würde – einfach Stück für Stück. So lange, bis einen die Emotionen überwältigen und man eine Pause braucht. „Warum schreibt man über ein so schwieriges Thema?“ Noch eine Frage, die ich beantworten möchte. Weil ich auf dieser Welt mit meiner Geschichte nicht allein bin und es sich dennoch oft so anfühlt. In Wahrheit sind nur wenige bereit, ehrlich und authentisch ihre Geschichte und ihren Schmerz zu teilen. Ich möchte es hiermit tun.

Ich bin der tiefen Überzeugung, dass wir zu völliger Freiheit in Jesus berufen wurden und er mit uns durch jedes finstere Tal wandert. Der Weg mag für manche leichter, für manche schwerer sein, aber er lohnt sich. Davon bin ich überzeugt, auch wenn ich selbst noch mittendrin stecke und das finstere Tal noch nicht ganz durchschritten habe. Gott ist mit mir unterwegs und hat einen guten Plan für mein Leben. Hätte ich diese Hoffnung nicht tief im Herzen, wäre ich heute nicht mehr hier und nicht in dieser Verfassung. In meiner Vergangenheit hat mir das Leben einige Päckchen mitgegeben, von denen ich das Päckchen Kindheit hier beschreiben möchte: Ich wurde als das absolute Wunschkind meiner Eltern

geboren. Bald nach meiner Geburt stellten sich bei meiner Mutter psychische Probleme ein. Als ich in der Volksschule war, erreichten diese ihren Höhepunkt. Sie lag stets in ihrem Schlafzimmer und war nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen als Mutter, Ehefrau und Hausfrau nachzukommen. Die Medikamente, die sie einnahm, halfen nicht, und wie zu dieser Zeit üblich, war die Unterstützung von außen nur minimal gegeben. Die Situation der anderen Familienmitglieder hatte niemand im Auge. Niemand aus unserem familiären Umfeld oder aus der Nachbarschaft kam auf die Idee, dass diese Situation für ein Kind eine massive Überforderung bedeutete. Mein Vater ging zur Arbeit und ich kümmerte mich nach der Schule um den Haushalt, so gut ich es konnte. Die größte Belastung für mich war aber nie zu wissen, was als Nächstes passieren würde.

Beim Nachhausekommen von der Schule wusste ich nie, in welchem Zustand ich meine Mutter antreffen würde, ob ich sie überhaupt noch antreffen würde, oder ob sie sich das Leben genommen haben würde. Dies ging jahrelang so.

Hinzu kam eine unerbittliche Atmosphäre der Aggression in unserem Zuhause. Es herrschte ständig Streit zwischen meinen Eltern. Ich wurde zur Seelsorgerin und Freundin meiner Mutter, der sie ihr ganzes Leid klagte und sich in allen Einzelheiten über ihren Ehemann, meinen Vater, beschwerte. Ich wurde zum Lastenträger und Friedensstifter. Ich versuchte mit aller Kraft, die Ehe meiner

Eltern zu stabilisieren, da mir bewusst war, würde mein Vater uns verlassen, wäre ich verloren. In meinem Leben war er immer der Fels in der Brandung. Auf ihn konnte ich mich verlassen. War er auch nicht liebevoll, so war er dennoch konstant und er beschützte mich. Ging meine Mutter in ihrer Aggression auf mich los und misshandelte sie mich körperlich, so ging er dazwischen und befahl mir mich zu verstecken, bis er mich holen würde. Dies kam unzählige Male vor. Oft habe ich Freunde der Familie angerufen, weil ich Angst hatte, dass sich meine Eltern gegenseitig etwas antun würden.



Ich lebte in ständiger Angst und ständigem Stress. Ich musste funktionieren und war mit meinen Emotionen alleine. Mit der Zeit hörte ich auf zu fühlen. Geweint habe ich nie. Warum auch, es gab niemanden der mich hätte trösten können. Ich lernte, alles mit mir selbst auszumachen und dass ich mich auf niemanden verlassen konnte. Eine Besserung der Situation stellte sich erst ein, als ich schon beinahe erwachsen war. Die „schlechten Tage“ wurden weniger. Meine Mutter überwand ihre Depressionen und ihre Aggressionen, die Ehe meiner Eltern wurde besser und auch die Beziehung zu mir stabilisierte sich. Als ich dann erwachsen war und inzwischen selbst Mutter, ging es mir körperlich und psychisch immer schlechter. Irgendwann wurde ich einer Psychotherapeutin zugewiesen. Erst dort konnte ich mich mit meiner Kindheit auseinandersetzen. Jahrzehntlang hatte ich keinerlei Erinnerung an meine Kindheit, konnte mich weder an Urlaube, Geburtstage oder andere Dinge erinnern. Es war, als wäre ich nie Kind gewesen. Nach jahrelanger Therapie bin ich der Heilung und der Freiheit dicht auf den Fersen und dennoch hat sie immer noch einen Vorsprung. Ich bin gewiss, dass Gott noch nicht fertig mit mir ist und dass ich völlige Heilung, wenn auch auf mühsamen und anstrengenden Wegen, erfahren werde. Mein Motivationslied von Tauren Wells beschreibt dies ganz gut: „God’s not done with you. Even with your broken heart and your wounds and your scars. God’s not done with you. Even when you’re lost and it’s hard and you’ve fallen apart. God’s not done with you. It’s not over, it’s only begun. So don’t hide, don’t run. Cause God’s not done with you, you.“

Meine Kindheit hat ein Trauma verursacht und tiefe Wunden geschlagen. Die Narben sind noch immer sichtbar. Die entscheidende Frage ist, was ich daraus mache und wie ich darauf reagiere. In der Theorie ist der Glaube sehr einfach. In der Praxis ist es eine große Herausforderung, Gott mein Ja zu geben und darauf zu vertrauen, dass er das Beste für mich will. Wie oft habe ich mit Gott und der Bibelstelle, dass er uns nie über unsere Kraft fordert, gehadert. Tausende Male habe ich ihn gefragt, ob er sich bei mir da nicht getäuscht hat und mich stärker sieht, als ich bin. Irgendwann war ich jedoch an dem Punkt,

an dem ich einfach alles hingenommen habe. Meine Kindheit lässt sich nicht mehr ändern, meine Vergangenheit auch nicht, aber ich will Einfluss nehmen auf meine Gegenwart und auf meine Zukunft. Und dies tue ich sehr bewusst. Ich habe einen wunderbaren Mann an meiner Seite, der mit mir kämpft, auch wenn es ihm oft gar nicht bewusst ist. Er ist einfach da, und das gibt mir Halt und Sicherheit. Er ist die liebevolle Konstante. Der, der mir zeigt, wie Jesus mich sieht und mich immer wieder korrigiert und liebevoll kritisiert. Meine Kinder haben eine Mutter, die tapfer kämpft, damit sie nicht die Generationenlast weitertragen müssen. Sie haben eine Mutter, die mutig genug war, sich auf den Weg zu machen, damit die Muster nicht weitergehen, sondern unterbrochen werden. Nein, sie haben keine Supermom, aber eine ehrliche und authentische Mutter, die sich bemüht.



Hatte man eine verkorkste Kindheit, heißt das eben nicht automatisch, ein verkorkstes Leben haben zu müssen. Ich habe keine liebevolle, sorgende Mutter erlebt. Ja, das gehört zu meiner Geschichte, aber dank Gottes täglicher Hilfe darf ich eine liebevolle, sorgende Mutter für meine eigenen Kinder sein.

Meine Wunden sind tief, aber jetzt da sie heilen, erkenne ich wie viel Neues aus ihnen entsteht. Ich habe oft einen anderen Blick auf das Leben. Ich bin sehr reflektiert und kann durch meine Verletzungen andere viel besser verstehen. Ich diene meinem Mann, unseren Herkunftsfamilien und unseren Freunden, indem ich sie anstoße, sich ihre Vergangenheit anzusehen.

Viele von ihnen haben sich auch aufgemacht und werden selbst heiler, und mit ihnen ihre Umgebung. Ich durfte für mein Umfeld der Dominostein sein, der als erster fiel.

Ich will offen und ehrlich mit meiner Geschichte umgehen, damit auch andere sich aus ihren Festungen herauswagen und dadurch ihren Schmerz miteinander teilen können. Ich wünsche mir Ehrlichkeit und Verletzlichkeit. Keine Standardsätze und Floskeln! Lieber ein Gebet und eine Umarmung. Ich wünsche mir, dass andere Hoffnung schöpfen und durch das Lesen meiner Zeilen zu dem Entschluss kommen: „Wenn sie es mit Gott bis hierhergeschafft hat, dann kann ich das auch.“

Ja, die Mauern, die es zu überspringen gilt, sind hoch, aber mit Gott können wir sie überspringen. Wir sind nie allein, auch wenn es sich noch so oft so anfühlt! Die Wahrheit ist: Wir sind zu einem Leben in völliger Freiheit und Freude berufen. Geben wir nicht auf, nur weil es schwierig ist!